

Marc Jost ist erster Ersatz

REGION THUN Wenig hat gefehlt, und Thun wäre mit zwei Personen im Nationalrat vertreten: Marc Jost ist erster Ersatz auf der EVP-Liste.

EVP-Grossrat Marc Jost erzielte total 21 638 Stimmen, davon 1809 alleine in Thun. Damit schaffte es der Theologe auf den ersten Ersatzplatz hinter der Bisherigen Marianne Streiff-Feller aus Oberwangen. Falls Streiff in der nächsten Legislatur vorzeitig zurücktritt, rutscht Jost also nach und würde damit der Stadt Thun zu einem zweiten Nationalratsmandat verhelfen. Zum Vergleich: Vor vier Jahren war Jost mit 12 092 Stimmen noch auf dem 5. Platz der EVP-Stammliste gelandet.

Die Thuner BDP-Gemeinderätin Ursula Haller wurde klar wiedergewählt. Sie konnte im Vergleich zu den Wahlen vor vier Jahren in der Stadt Thun deutlich zulegen. 2007, als Haller noch auf der SVP-Frauenliste angetreten war, reichte es für 4620 Stimmen. Damals büsste sie im Vergleich zu den vorherigen Nationalratswahlen rund einen Drittel der Stimmen ein. Am Sonntag nun machte sie in Thun 5203 Stimmen, und im Kanton steigerte sie sich gar von 103 048 auf 108 204 Stimmen. Interessant ist: Haller erhielt in Thun aus allen Parteilagern Stimmen

Haller erhielt in Thun aus allen Parteilagern Stimmen und wurde ihrem Ruf als Panaschierkönigin einmal mehr gerecht.

(rund 1400) und wurde damit ihrem Ruf als Panaschierkönigin einmal mehr gerecht. Nur auf dem 19. Platz der BDP-Liste landete hingegen der Uetendorfer Grossrat Mathias Kohler (37 082 Stimmen).

SVP mit zwei Sitzen, aber...

Mit Adrian Amstutz (Sigriswil) und Albert Rösti (Uetendorf) hat die SVP in der Region Thun gleich zwei Sitze geholt. Falls Amstutz die Wiederwahl in den Ständerat schafft, geht ein Sitz wieder verloren. Nachrutschen würde Jean-Pierre Graber aus Neuenstadt. Grossrat Samuel Graber (Horrenbach) landete mit 85 309 Stimmen auf dem 13. und damit 5. Ersatzplatz. Grossrätin Elisabeth Schwarz-Sommer (Steffisburg) reichte es zum 22. und Grossrat Ueli Jost (Thun) zum 26. und damit letzten Platz auf der SVP-Liste.

Die Thuner Gemeinderätin Marianne Dumermuth erreichte auf der SP-Frauenliste mit 23 929 Stimmen (1878 in Thun) den 16. Platz. Grossrat Patric Bhend reichte es auf der SP-Männerliste mit 21 474 Stimmen (1905 in Thun) nur zum 12. Platz. Vor vier Jahren war er noch auf dem 7. Platz gelandet.

Die FDP-Kandidaten aus der Region erzielten eher magere Resultate: Der Thuner Stadtrat Peter Düttschler erzielte mit 18 806 Stimmen (1617 in Thun) den 14. Rang. Peter Fischer aus Hilterfingen, CEO der Visana, erreichte trotz aufwendigem Wahlkampf nur den 21. und der Oberhofener Gemeinderat Patrick Minder den 23. Platz. Ein beachtliches Resultat erzielte die grüne Stadträtin Andrea de Meuron mit 22 451 Stimmen (1558 in Thun), was ihr den 12. Platz einbrachte.

Roland Drenkelforth

«Ich bleibe sicher noch drei Jahre im Nationalrat»



Ursula Haller strahlte gestern mit der Herbstsonne um die Wette: Die Thuner BDP-Gemeinderätin wurde mit einem Glanzresultat wieder in den Nationalrat gewählt.

Patric Spahn

URSULA HALLER Die Thuner Gemeinderätin konnte gleich doppelt frohlocken: über den Wahlsieg der BDP und ihr eigenes Topresultat. Sie will sicher drei Jahre im Nationalrat bleiben – und sich dann möglicherweise aus der Politik zurückziehen.

Wie lange haben Sie in der Nacht auf Montag geschlafen?

Ursula Haller: Es war effektiv eine kurze Nacht. Ich war etwa vier Stunden im Bett – und trotzdem am morgen um 7 Uhr im Büro. Sie haben mit 108 204 Stimmen das fünftbeste Resultat im Kanton erreicht und über 5000 Stimmen mehr geholt als vor vier Jahren auf der SVP-Liste...

Meine Freude darüber ist riesig. Wenn es nicht arrogant tönt: Dieses Resultat ist grandios. Aufgrund der Wählerstärke habe ich mit 60 000 bis 70 000 Stimmen gerechnet und wäre damit zufrieden gewesen. Das waren meine allerletzten Wahlen – dass ich hier eine Kulmination erreicht habe, ist wunderschön.

Sie sprechen das Ende Ihrer politischen Karriere an. Nachdem Sie jetzt den Nationalratsitz für die BDP geholt haben: Treten Sie bald aus dem Rat zurück?

Alexander Tschäppät Er habe wohl die Problematik des Doppelmandats unterschätzt, sagt Berns Stadtpräsident Alexander Tschäppät (SP) zur verpassten Wahl in den Nationalrat. Er sieht die Wahlen generell auch als Quittung an die Adresse des Establishments.

Alexander Tschäppät, haben Sie Ihren Parteikollegen Matthias Aebischer unterschätzt?

Alexander Tschäppät: Nein, das glaube ich nicht. Was ich wohl unterschätzt habe, ist die Problematik des Doppelmandats. Rot-Grün-Wähler schätzen Doppelmandate nicht besonders. Matthias Aebischer Kandidatur habe ich sehr ernst genommen. Ich habe auch immer gesagt, dass es für mich kein Spaziergang werde, wie viele meinten.

Ist es frustrierend, als Vollpolitiker von einem Quereinsteiger überholt zu werden?

Ich bin enttäuscht, keine Frage. Niemand kandidiert, um nicht

Für mich war es selbstverständlich, dass ich nochmals angetreten bin. Wir wollten zeigen, dass wir es aus eigener Kraft schaffen – das ist uns auf tolle Art und Weise geglückt. Und Hand aufs Herz: Es gibt Leute, die wesentlich älter sind und erstmals kandidiert haben. Aber natürlich mache ich mir Gedanken. In drei Jahren läuft die Legislatur im Thuner Gemeinderat ab, in vier Jahren jene im Nationalrat. Ich kann mir gut vorstellen, an beiden Orten gleichzeitig aufzuhören – aber das letzte Wort ist da noch nicht gesprochen. Ich werde sicher drei Jahre im Nationalrat bleiben. Aber erlauben Sie mir, am Tag nach diesem Resultat nicht von Rücktritt zu sprechen (schmunzelt).

Wie stark sehen Sie sich im Nationalrat als Vertreterin der Stadt Thun und des Berner Oberlands?

Alexander Tschäppät – einen Tag nach den Wahlen

gewählt zu werden. Rein von der Lebensqualität und von der Konzentration aufs Stadtpräsidium her werde ich eines Tages zurückblicken und mir sagen: Es sollte wohl so sein. Zum Thema Quereinsteiger sage ich, dass Matthias Aebischer den gleichen Bekanntheitsgrad hat wie ich, einfach über einen anderen Kanal. Er vermittelte folgendes Bild: jung, neues Gesicht, telegener Auftritt.

Sie haben bewusst auf Wahlkampf verzichtet. Ein Fehler?

Ich habe nicht auf einen Wahlkampf verzichtet. Aber ich bin jetzt 30 Jahre in der Politik und habe einen Leistungsausweis, den ich vorzeigen kann. Diese Kleininserate und -plakate, diese Penetranz der Wahlwerbung finde ich eher bemüht und habe das bewusst weggelassen.

Eine Hintertüre bleibt offen.

Wenn Hans Stöckli im zweiten Wahlgang in den Ständerat gewählt wird, rutschen Sie in den Nationalrat nach.

Hans Stöckli soll nicht in den

Ganz stark. Die Türöffnerfunktion ist sehr gross. Ich denke etwa an die ganzen Diskussionen über Hotellerie und Gastronomie im Zusammenhang mit der Mehrwertsteuersenkung. Ich setze mich für die Rüstungsbetriebe in der Region und für den Wirtschaftsstandort ein. Nicht alle kennen meinen Namen, aber fast überall in der Schweiz wissen die Leute, dass ich aus Thun komme. Ich sehe mich als Botschafterin von Thun.

Zurück zu den Wahlen: Wie erklären Sie sich das Topresultat der BDP, die neun Nationalratssitze geholt hat?

Es zeigte sich: Die Gründung der BDP war aus der Situation damals ein richtiger und wichtiger Schritt. Ich denke, ein Drittel unserer Wähler war früher in einer anderen Partei, ein Drittel ist eins zu eins von der SVP übergetreten. Das dritte Drittel ist das spannendste: Leute, die sich vorher wenig bis gar nicht für Politik interessiert haben. Sie anzusprechen, ist uns in einer guten Art und Weise gelungen.

«Erlauben Sie mir, am Tag nach diesem Resultat nicht von Rücktritt zu sprechen.»

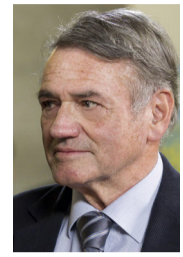
Was bedeutet dieses Resultat aus Ihrer Sicht für die anstehenden Bundesratswahlen?

Ich habe die riesengrosse Hoffnung, dass die Signale aus der Bevölkerung aufgenommen werden. Wenn Leute sagen, es gebe nichts als die arithmetische Konkordanz, dann muss ich lauthals widersprechen. Es muss erlaubt sein, bewährte Kräfte nicht a priori abzuwählen. Wir haben einen Meilenstein geschaffen, dass auch laut über Inhalte gesprochen werden kann, nicht nur über Arithmetik. Eveline Widmer-Schlumpf hat einen ungeheuer hohen Rückhalt in der Bevölkerung. Die Leute wären vor den Kopf gestossen, wenn sie abgewählt würde.

Interview: Michael Gurtner

Abgewählt

NORBERT HOCHREUTENER «CVP ging im Kampf unter»



«Es lag nicht an mir. Unsere CVP-Liste ging im Kampf gegen BDP und GLP unter», so die Analyse des ehemaligen Fernsehjournalisten Norbert Hochreutener (65) aus Wabern. Er will sich nun auf seine Stiftungsmandate (Klinische Krebsforschung, Solidarität Dritte Welt) konzentrieren. Und den vierten «Dubach»-Krimi in Angriff nehmen. kle

THOMAS FUCHS «Als Städter keine Chance»



Am 30. Mai wurde der Stadtberner SVP-Hardliner als Nationalrat vereidigt. Er rutschte für Ständerat Adrian Amstutz

nach. Am Wochenende landete er bloss noch auf dem dritten Ersatzplatz. Das Lobbying für die Bauern habe innerhalb der SVP sehr stark gespielt, so Thomas Fuchs (45): «Als Städter und Banker hatte ich wenig Chancen.» Fuchs sitzt weiter im Grossen Rat. kle

ANDREAS BRÖNNIMANN «Damit habe ich nicht gerechnet»



«Natürlich bin ich enttäuscht», sagt der Belper Andreas Brönnimann. Er hat den Sitz 2009 von seinem EDU-Partei-kollegen Christian Waber geerbt. Mit der Abwahl habe er nicht gerechnet. Er führt diese auf den in den letzten Jahren stets kleiner werdenden Wähleranteil seiner Partei zurück. ma

RICARDO LUMENGO «Bleibe politisch»



«Es war vorauszusehen, dass es schwierig wird», sagt Ricardo Lumengo (Biel), der für die Sozial-liberale Bewegung

(SLB) angetreten war, welche aber keinen Sitz gewinnen konnte. Deshalb sei die Abwahl keine grosse Enttäuschung. «Politik findet nicht nur im nationalen Parlament statt», sagt er. Er werde sich weiter politisch für die SLB engagieren, «aber sonst ist es noch zu früh, um zu sagen, was ich in Zukunft tun werde». bw

PETER FLÜCK «Weitere Mandate»



Mit seinem persönlichen Resultat ist er zufrieden, auch wenn es für die Wiederwahl nicht reichte. Der Bisherige Peter Flück

(Brienz) belegt auf der Liste der FDP den ersten Ersatzplatz. Er werde nun schauen, wie es weitergehe. Er habe verschiedene weitere Mandate, die er weiterführe. Er ist zudem Grossrat und Kantonalpräsident der FDP. bw

«Ich wusste, es wird kein Spaziergang»

ALEXANDER TSCHÄPPÄT Er habe wohl die Problematik des Doppelmandats unterschätzt, sagt Berns Stadtpräsident Alexander Tschäppät (SP) zur verpassten Wahl in den Nationalrat. Er sieht die Wahlen generell auch als Quittung an die Adresse des Establishments.

Alexander Tschäppät, haben Sie Ihren Parteikollegen Matthias Aebischer unterschätzt?

Alexander Tschäppät: Nein, das glaube ich nicht. Was ich wohl unterschätzt habe, ist die Problematik des Doppelmandats. Rot-Grün-Wähler schätzen Doppelmandate nicht besonders. Matthias Aebischer Kandidatur habe ich sehr ernst genommen. Ich habe auch immer gesagt, dass es für mich kein Spaziergang werde, wie viele meinten.

Ist es frustrierend, als Vollpolitiker von einem Quereinsteiger überholt zu werden?

Ich bin enttäuscht, keine Frage. Niemand kandidiert, um nicht

gewählt zu werden. Rein von der Lebensqualität und von der Konzentration aufs Stadtpräsidium her werde ich eines Tages zurückblicken und mir sagen: Es sollte wohl so sein. Zum Thema Quereinsteiger sage ich, dass Matthias Aebischer den gleichen Bekanntheitsgrad hat wie ich, einfach über einen anderen Kanal. Er vermittelte folgendes Bild: jung, neues Gesicht, telegener Auftritt.

Sie haben bewusst auf Wahlkampf verzichtet. Ein Fehler?

Ich habe nicht auf einen Wahlkampf verzichtet. Aber ich bin jetzt 30 Jahre in der Politik und habe einen Leistungsausweis, den ich vorzeigen kann. Diese Kleininserate und -plakate, diese Penetranz der Wahlwerbung finde ich eher bemüht und habe das bewusst weggelassen.

Eine Hintertüre bleibt offen.

Wenn Hans Stöckli im zweiten Wahlgang in den Ständerat gewählt wird, rutschen Sie in den Nationalrat nach.

Hans Stöckli soll nicht in den



Alexander Tschäppät – einen Tag nach den Wahlen

Susanne Keller

Ständerat, damit ich nachrutsche, sondern um zu verhindern, dass zwei Oberländer aus der gleichen SVP-Schule den ganzen Kanton vertreten. Das wäre nicht repräsentativ. Bern ist auch ein urbaner und nicht nur ein landwirtschaftlicher Kanton.

Wenn Sie nicht nachrutschen, ist der Nationalrat vom Tisch.

Ja, definitiv. Ich wollte als Stadtpräsident für den Nationalrat kandidieren, um mich für die Stadt Bern einzusetzen.

Wie werden Sie die Interessen Berns nun national vertreten?

Ich mache weiter wie bisher. Zudem ist Gemeinderatskollegin Regula Rytz (GB) gewählt und damit mindestens ein Jahr lang die direkte Vertreterin Berns im Nationalrat. Als Stadtbewohnerin ist sie eine Garantin, dass die Interessen Berns vertreten werden.

Sie waren selber schon Nationalrat und Gemeinderat gleichzeitig. Was kommt auf Regula Rytz zu mit dieser Doppelbelastung?

Es ist viel Arbeit. Als Stadtpräsident bin ich aber überzeugt, dass man im Bundeshaus mehr raus-holen kann für seine Stadt als mit der indirekten Einflussnahme über Kommissionen, Verwaltung oder Parlamentarier.

Interview: Wolf Röcken
Tobias Habegger